

ZUM WANDEL DER TEXTSORTENPROFILE IN DER *VOSSISCHEN ZEITUNG* UND DER *BERLINER ZEITUNG* IN DEN LETZTEN EINHUNDERT JAHREN

Hartmut E. H. Lenk

Universität Helsinki (Finnland)

ON THE CHANGE IN TEXT TYPE PROFILES IN THE *VOSSISCHE ZEITUNG* AND THE *BERLINER ZEITUNG* OVER THE LAST ONE HUNDRED YEARS

Hartmut E. H. Lenk

University of Helsinki (Finland)

<https://doi.org/10.60055/GerSk.2025.izv.1.120-146>

Abstract: Die Untersuchung geht der Frage nach, wie sich das Textsortenprofil in je einer Berliner Tageszeitung des Zeitraums 1923 bis 1933 (*VOSSISCHE ZEITUNG*) und von 1945 bis 2023 (*BERLINER ZEITUNG*) entwickelt hat. Betrachtet werden das Textsortenrepertoire und die Textsortenfrequenz in je einer Ausgabe pro Jahrzehnt. Die Analyse zeigt, dass in den Zeitungsausgaben im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts nur wenige verschiedene Textsorten eingesetzt werden, während sich deren Zahl in der Zeit nach dem II. Weltkrieg deutlich erhöht. Berichte sind weiterhin die am häufigsten vorkommende Textsorte, bildbetonte Textsorten nehmen nach 1945 stark zu. Ein auffälliger Wandel zeigt sich auch bei anderen Klassen von Zeitungstextsorten. Die Veränderungen in den Textsortenprofilen hängen offensichtlich mit einem Funktionswandel der Tageszeitung im Mediengefüge zusammen.

Schlüsselwörter: Tageszeitung, journalistische Textsorten, Textsortenklassifikation, Textsortenwandel

Abstract: The study examines how the text type profile has developed in one Berlin daily newspaper each from 1923 to 1933 (*VOSSISCHE ZEITUNG*) and from 1945 to

2023 (BERLINER ZEITUNG). The text type repertoire and the text type frequency are analysed in one issue per decade. The analysis shows that only a few different text types were used in the newspaper editions in the first third of the 20th century, while their number increased significantly in the period after the Second World War. Reports continue to be the most common text type, while image-emphasised text types increase significantly after 1945. A noticeable change can also be seen in other classes of newspaper text types. The changes in the text type profiles are obviously related to a change in the function of the daily newspaper in the media structure.

Keywords: daily newspaper, text types in the press, classification of text types, change of text types

1. Fragestellung und Untersuchungsmethoden

1.1 Die Tageszeitung im gesellschaftlichen Mediengefüge

Das 100-jährige Jubiläum der bulgarischen Germanistik im Herbst 2023 stellt für einen textlinguistisch arbeitenden Medienlinguisten einen willkommenen Anlass dar, einen Blick auf die Geschichte eines bestimmten Massenmediums in Deutschland in den vergangenen einhundert Jahren zu werfen. Denn das erste Drittel des 20. Jahrhunderts war die Entstehungszeit gleich mehrerer Massenkommunikationsmedien, die insbesondere in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts und bis in die Gegenwart hinein eine wichtige Rolle in der öffentlichen Kommunikation der westlichen Industriegesellschaften spielten: Beispielsweise entwickelten sich der Kinofilm, die Schallplatte und das Radio (der Hörfunk) in dieser Zeit zu Massenmedien.¹ Die Zeitungen hatten diesen Schritt schon am Ende des 19. Jahrhunderts mit der Entstehung der Massenpresse vollzogen (vgl. Pross 2000: 1–37). Tageszeitungen, die am Anfang des 20. Jahrhunderts beispielsweise in Kriegszeiten mit ihrer hohen Nachrichtendichte teils in mehreren Ausgaben täglich erschienen, waren bis zum Ende der Weimarer Republik das wichtigste Informationsmedium der Bevölkerung. Die Zeitungen, aber insbesondere auch Kinofilme und Radio wurden in Deutschland in der Zeit von 1933 bis 1945 von den Nationalsozialisten großenteils zu Propagandazwecken missbraucht und nach der Befreiung vom Faschismus zur Aufklärung über die Nazi-Verbrechen und zur demokratischen Umerziehung der Bevölkerung genutzt.²

¹ Zur Entwicklung des Kinofilms vgl. u. a. Kessler (2001), Vogl-Bienek (2001), Altendorfer (2004: 100–105), Dorn (2004: 218–230), Böhn / Seidler (2008: 103–107) und Wilke (2014: 13–26); zum Aufkommen der Schallplatte vgl. Altendorfer (2004: 215) und Jaspersen (2004: 385–389); zum Hörfunk siehe z. B. Stuiber (1998: 133–161), Altendorfer (2001: 16–18), Dussel (2004: 19–79), Schäffner (2004: 274–279) und Böhn / Seidler (2008: 120–124).

² Zum Film in der NS-Zeit s. Meyn (1996: 33); zum Hörfunk im Nationalsozialismus vgl. Stuiber (1998: 161–184), Diller (1999) sowie Dussel (2004: 81–129), für die Nachkriegszeit Kutsch (1999), für die Adenauer-Zeit Ziegler (1999).

Wie in allen gesellschaftlichen Bereichen, kam es im Mai 1945 auch im Bereich der Massenmedien zu einer „Stunde Null“, d. h. zu einem völligen Neuanfang. In der DDR (1949–1990) waren die Massenmedien ebenfalls vor allem ein Mittel der Agitation und Propaganda der führenden Partei, der SED. Dies änderte sich entscheidend mit der sog. Wende ab Oktober 1989. Held / Simeon (1994) sprechen daher von einer „zweiten Stunde Null“. Allerdings blieb, anders als bei Kriegsende 1945, der überwiegende Teil der Tageszeitungen bestehen, wenngleich sich die Besitzverhältnisse grundsätzlich und die Zusammensetzungen der Redaktionen nicht unerheblich änderten.

1.2. Methoden sprachwissenschaftlicher Medienforschung

Wenn man die Beschäftigung der Sprachwissenschaft mit den verschiedenen Massenkommunikationsmedien oder Bereichen der Medienkommunikation in ihrer wissenschaftshistorischen Entwicklung betrachtet, tritt deutlich zutage, dass sich die Linguistik zuerst und am intensivsten mit der Pressekommunikation befasste. Dies hat gute Gründe. Sie liegen zum einen in der Bedeutung des Mediums Zeitung für die gesellschaftliche Kommunikation, zum anderen aber auch in der leichteren Zugänglichkeit gedruckter Texte (im Vergleich zur Sprachverwendung in Hörfunk, Film oder Fernsehen mit ihrem multimodalen Charakter und der Notwendigkeit der Transkription vor Beginn der Analyse). In der Tradition der Sprachforschung dominierten strukturbezogene Analysen an schriftlichen Texten bis zur Entwicklung von Tonaufnahmegeräten in der Mitte des 20. Jahrhunderts, und erst danach entwickelten sich einerseits text- und handlungsbezogene Betrachtungen von Kommunikation im Allgemeinen sowie allmählich auch ethnomethodologische Ansätze sowie konversations- und gesprächsanalytische Methoden, die heute v. a. unter dem Label Interaktionslinguistik firmieren.

Allein die Betrachtung der Texte als kommunikatives Handeln, das in sprachliche Kotexte und vor allem soziale Kontexte eingebunden ist, stellte in den späten 1960er Jahre ein Novum für die germanistische Sprachforschung dar. Neben der ausgiebig diskutierten Frage nach den konstitutiven Merkmalen von Texten (vgl. für die Frühphase der Textlinguistik de Beaugrande / Dressler 1981 und für die neuere Diskussion Hausendorf et al. 2019) trat von Beginn an auch die Frage nach der Klassifizierung von Arten / Formen / Typen / Klassen / Sorten von Texten in den Mittelpunkt. Sie fand eine Parallele u. a. in der kommunikations- und publizistikwissenschaftlichen Diskussion um journalistische Genres und Darstellungsformen (vgl. dazu Lenk 2013). Die Etablierung der Grundbegriffe der Textlinguistik, die sich zunächst vornehmlich auf Texte der Gegenwartssprache bezog, wirkte sich bald auch auf die Sprachgeschichtsforschung aus. So forderte Steger bereits 1984 für die Beschreibung der Geschichte der deutschen Sprache eine Berücksichtigung „der Ausgliederung und des Ausbaus von funktionalen Sprachvarietäten und Text-

typen- / Gattungsinventaren, die für kommunikative Aufgaben einer sich differenzierenden Welt speziell geeignet sind“ (Steger 1984: 200). Bemerkenswert ist dabei seine Betonung von „Texttypenrepertoires“: „Eine wissenschaftliche Aufgabe ist es somit, die Entwicklungen des *Texttypenrepertoires* als Stadien der Kommunikationsgeschichte von Sprachgesellschaften darzustellen“ (Steger 1984: 191 – Kursivierung im Original).³ Einer der Bereiche, an denen Steger die Ausdifferenzierung solcher Repertoires von, wie wir heute sagen, Textsorten exemplarisch darstellt, ist die „Kommunikationsgeschichte der Medien und ihrer Texttypik“ (Steger 1984: 199 f.). An anderer Stelle empfiehlt er die Analyse gleichzeitig vorkommender Texttypen in synchronen Querschnitten, denn so „ergeben sich [...] deutlich unterschiedliche historische Texttypenrepertoires“ (Steger 1984: 191).

1.3. Zur Begründung der Fragestellung

Nun gibt es in der Tat bereits eine Reihe von Untersuchungen zu Zeitungstextsorten in historischer Perspektive (als Beispiele vgl. etwa Püschel 1991 und 1994 sowie von Waldkirch 2021). Ein Desiderat ist jedoch der Vergleich des Textsortenrepertoires, wie es sich über einen längeren Zeitraum innerhalb eines einzelnen Mediums entwickelt. Dieser Frage soll im Folgenden anhand zweier Berliner Tageszeitungen nachgegangen werden, deren Textsortenrepertoires über einen Zeitraum von einhundert Jahren, von 1923 bis 2023, betrachtet werden. In dieser Zeit hat die Tageszeitung Konkurrenz durch andere Medien erhalten. Als schnellste und vor allem wichtigste Informationsquelle wurde sie bereits in den 1930er Jahren durch das Radio, ab den 1960er Jahren durch das Fernsehen und in der zweiten Hälfte des ersten Jahrzehnts des 21. Jahrhunderts durch das Internet und Smartphones abgelöst. Durch die Wandlungen im Mediengefüge ergaben sich auch neue Rezeptionsgewohnheiten (vgl. Blum / Bucher 1998: 14–16) und eine Funktionsänderung der Tageszeitung. Von den Zeitungen „wird aufgrund der Informationsfülle eine kontinuierliche und ordnende – die Unüberschaubarkeit reduzierende – Leistung“ (Pürer / Raabe 1996: 310 f.) erwartet. „Die Stärke der Printmedien liegt dabei in der *Möglichkeit differenzierter Hintergrund-Berichterstattung*, wie sie in dieser vertiefenden Form von den Funkmedien nur sehr begrenzt geliefert werden (kann)“ (Pürer / Raabe 1996: 311 – Kursivierung im Original). Neben der Erklärung von Hintergründen spielt dabei auch „die *Kommentierung aktuellen (politischen) Geschehens* und gesellschaftlicher Vorgänge“ (ebd. – Kursivierung im Original) eine wichtige Rolle. Hintergrunddarstellung und Kommentierung waren,

³ Steger verwendet den Terminus *Texttyp* für den Begriff *Textsorte*, der von Spillner (1981) eingeführt wurde und sich bald danach in der Textlinguistik durchgesetzt hat, vgl. dazu exemplarisch das Standardwerk von Brinker (1985: 118–133), das heute als Brinker / Pappert / Cölfen (2024) auf dem Markt ist, sowie Adamzik (1995: 11–40), Heinemann (2000) und Fandrych / Thurmair (2011: 13–22).

neben der Unterhaltung, traditionell eine zentrale Funktion von Wochenzeitungen. Deren typische Aufgaben werden im veränderten Medienspektrum heute auch von der Tageszeitung wahrgenommen. Mit Bezug auf das o. g. Steger-Zitat ist daher mit deutlichen Unterschieden in der Nutzung verschiedener Textsorten innerhalb derselben Zeitung zu verschiedenen Zeitpunkten zu rechnen.

1.4. Textsortenklassifikation

Textsorten werden hier verstanden als kommunikative Routinen im Sinne von Adamzik (1995) zur Lösung wiederkehrender kommunikativer Aufgaben und somit als kulturelle Praktiken – zum Begriff der Praktiken s. Deppermann / Feilke / Linke (2016). Es handelt sich um „Kristallisationen, die sich bei der Ausprägung der textuellen Grundfunktionen von pragmatischer Nützlichkeit [...] zu *Texthandlungen* [...] ergeben, so dass eine grundfunktionelle Textnützlichkeit mit einer textuellen Ganzheit zusammenfällt“ (Hausendorf et al. 2019: 320). Es geht also um „eine Klasse von Texten [...], die als konventionell geltende Muster bestimmten (komplexen) sprachlichen Handlungen zuzuordnen sind“ (Fandrych / Thurmair 2011: 15) und die sich „in den verschiedenen Sprachgemeinschaften historisch entwickelt [haben], um spezifische kommunikative Aufgaben in der sozialen Handlungspraxis zu bewältigen“ (ebd.: 16).

Der Analyse von Textsorten in den untersuchten Ausgaben liegt die in Lenk (2021) vorgestellte Klassifikation zugrunde. Sie differenziert die Klassen auf der obersten Ebene primär nach der Autorschaft: Welche Akteure sind für die betreffenden Textsortenklassen verantwortlich? Dies sind einerseits der Verlag (für die Paratexte), die Redaktion bzw. die einzelnen Journalist:innen (für die journalistischen Texte), Akteure außerhalb der Redaktion (für einerseits nichtjournalistische und andererseits importierte Texte) sowie Inserent:innen (für Anzeigen verschiedenster Art).

Als Paratexte gelten einerseits die Peritexte (wie Zeitungsname, Untertitel, Angaben zu Ausgabe, Verbreitung, Preis(en), Jahrgangs- und Ausgaben-Nummer, Wochentag, Datum usw. und Verweise auf den Zeitungsinhalt) und andererseits das Impressum.

Die journalistischen Texte untergliedern sich, in Anlehnung an Lüger (2020), zunächst in primär bildliche und primär verbale Texte, auf einer nächsten Stufe dann nach funktionalen Kriterien (vgl. Lüger 1995) in kontaktorientierte (Überschrift, Lead oder Vorspann, Bildunterschrift; Glückwünsche an Leser), informationsorientierte (Meldung, Bericht, Reportage, sonstige Artikel, Interview), meinungsorientierte (Leitartikel, Kommentar, Porträt, Kolumne, Presseschau, Meinungsinterview), auffordernde (Appell u. a.), instruierend-anweisende (Ratgebung, Handlungsanleitung) sowie unterhaltende Texte (wie Sprachglossen u. a.).

Nicht-journalistische Texte sind u. a. Gastbeiträge (von Expert:innen, Politiker:innen u. a. Prominenten), Leserbriefe (die allerdings von der Redaktion aus-

gewählt und oft gekürzt werden), seltener auch Antworten auf Leserbriefe (von Vertreter:innen kritisierter Institutionen), Textdokumente (wie amtliche Mitteilungen, Referate, internationale Verträge, Appelle, offene Briefe usw. im Wortlaut) sowie Zitate.

Bei den importierten Texten handelt es sich um literarische Texte (wie Fortsetzungsroman, Lyrik, Fabeln, auch Anekdoten und Witze usw.), Servicetexte (darunter amtlicher Wetterbericht, Totoergebnisse, Lottozahlen und -quoten u. Ä., Sportergebnisse, das Kino- / Theater- / Veranstaltungsprogramm, das TV- und Radio-Programm, Gottesdienste, Bereitschaftsdienste, Aktienkurse, Horoskope usw.) sowie Texte zum Zeitvertreib und Denksport (etwa Kreuzworträtsel und andere Worträtsel, Vexierbilder, Schachaufgaben, Sudoku u. a. Zahlenrätsel usw.).

Die Anzeigen lassen sich u. a. in folgende Klassen gliedern: Wirtschaftswerbung für Waren, Verkaufs- und Service-Einrichtungen sowie Dienstleistungen (oft großflächig von Unternehmen), An- und Verkaufsanzeigen (v. a. von gebrauchten Waren und von sowohl gewerblichen als auch privaten Inserent:innen), Stellenanzeigen (Angebote und Gesuche), Immobilienanzeigen (u. a. Verkauf und Vermietung, gewerblich und privat), Todesanzeigen (institutionell und familiär), Familienanzeigen (wie Geburt, Taufe, Eheschließung usw.), Kontaktanzeigen (wie Heiratsanzeigen und Partnersuche).

1.5. Textsortenrepertoires und Textsortenprofile

Nach Luginbühl (2019: 37) fokussiert „das Konzept der ‚Textsortenprofile‘ [...] auf drei Aspekte gleichzeitig: Textsortenrepertoires, Textsortenfrequenzen und Textsortenvernetzungen.“ Mit dem Terminus *Textsortenrepertoire* wird die Gesamtheit der in der jeweiligen Zeitung vorkommenden Textsorten bezeichnet. Textsorten können unterschiedlich oft auftreten: einmalig, selten, häufig oder regelmäßig. Dies wird mit dem Terminus der *Frequenz* erfasst. Darüber hinaus wäre es sinnvoll, auch den Umfang zu erfassen, in dem die einzelnen Textsorten erscheinen. Man könnte ihn in der Zahl der Druckzeichen oder Wörter oder Zeilen oder der beanspruchten Druckfläche messen. Mit der *Vernetzung* von Textsorten ist die typische Kookkurrenz (das gleichzeitige Auftreten) von Textsorten gemeint. So sind beispielsweise Kommentare immer auf ein Ereignis oder Problem bezogen, über das in derselben oder einer früheren Ausgabe des Blattes berichtet wurde. Überschriften sind an die ihnen folgenden Texte gebunden, können aber als eigene Textsorte betrachtet werden (vgl. dazu Lenk 2005: 160 f.). Das gilt auch für den Lead oder Vorspann, also den grafisch oft durch Fettdruck hervorgehobenen Anfangsteil einer (längeren) Nachricht bzw. eines Berichts, der die wesentlichen W-Fragen in Bezug auf den Berichtsgegenstand bereits beantwortet (zum Lead siehe z. B. Lüger 1995: 95 f.). Als weiteres Beispiel für Textsortenver-

netzungen können Info-Grafiken angeführt werden, die i. d. R. mit einem erklärenden Artikel verknüpft sind. Darüber hinaus sind weitere thematische Verknüpfungen zwischen Zeitungsartikeln innerhalb einer und in aufeinander folgenden Ausgaben beobachtbar (vgl. bspw. Kaltenbacher 2016: 113–122). Auf diese Aspekte typischer Verknüpfungen kann im hier gegebenen Rahmen leider ebenso wenig eingegangen werden wie auf den Umfang, mit dem die einzelnen Textsorten vertreten sind.

2. Die untersuchten zwei Zeitungen

Aufgrund der Gleichschaltung aller Massenmedien durch die Nationalsozialisten gleich in der Anfangsphase ihrer Herrschaft und das Verbot der Presse durch die Besatzungsmächte unmittelbar nach dem Ende des II. Weltkrieges gibt es in Berlin keine Tageszeitung, die in den letzten einhundert Jahren durchgängig erschienen ist. Alle heute verbreiteten Blätter wurden nach 1945 (wenigstens neu wieder-) gegründet. Wenn die Entwicklung von Zeitungstextsorten in Deutschland über die letzten einhundert Jahre betrachtet werden soll, muss also jeweils eine Zeitung für die Zeit vor und eine für die Zeit nach dem II. Weltkrieg ausgewählt werden.

Bei der Auswahl spielten die Stellung auf dem Zeitungsmarkt sowie die Verfügbarkeit und die leichte Zugänglichkeit früherer Ausgaben eine Rolle. Die Auswahl fiel daher auf die VOSSISCHE ZEITUNG und die BERLINER ZEITUNG. Bei beiden Blättern handelt es sich um wichtige, renommierte Zeitungen in der deutschen Hauptstadt, und beide sind über das Zeitungsinformationssystem ZEFYS der Staatsbibliothek Berlin – Preußischer Kulturbesitz vergleichsweise leicht erhältlich. Zur Verfügung stehen im Prinzip alle Ausgaben des ins Auge gefassten Zeitraums, bis zum Jahre 1993 sogar online.

Um eine Analyse im vorgegebenen zeitlichen Rahmen durch eine Person realisieren zu können, musste das Material auf einen kleinen Ausschnitt aus der Fülle des Verfügbaren reduziert werden. Als realistisch erschien die Auswertung von jeweils einer Ausgabe je Jahrzehnt. Die Wahl fiel auf den 1. September, der in der DDR und anderen ehemals sozialistischen Ländern im Gedenken an den Beginn des II. Weltkriegs durch die nazideutsche Wehrmacht als Weltfriedenstag begangen wurde und an dem das Schul- und Studienjahr begann (und in einigen mittelost- bzw. osteuropäischen Ländern weiterhin beginnt). Da die VOSSISCHE ZEITUNG 1943 nicht mehr existierte und an ihrer Stelle keine Nazi-Zeitung einbezogen werden sollte, wurde für die 1940er Jahre die betreffende Ausgabe der BERLINER ZEITUNG von 1945 berücksichtigt. Ausgewählt wurden also die Ausgaben der VOSSISCHEN ZEITUNG vom 1.9.1923 und 1.9.1933 und von der BERLINER ZEITUNG die Ausgaben vom 1. September 1945, 1953 und aller folgenden zehn Jahre bis 2023.

2.1. Die VOSSISCHE ZEITUNG

Ihren Namen erhielt die VOSSISCHE ZEITUNG im Jahre 1911; Namenspatron ist der frühere Inhaber Christian Friedrich Voß, der von 1724 bis 1795 lebte (s. Wikipedia.de – Vossische Zeitung). Durch ihre direkten Vorgänger war sie im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts die älteste durchgängig erschienene Zeitung Berlins. Sie galt als renommierte bürgerlich-liberale Tageszeitung mit überregionaler Bedeutung (ebd.). In dieser Beziehung ist sie mit der heutigen BERLINER ZEITUNG vergleichbar. 1923 und 1933 erschien sie in drei Ausgaben: in der Morgenausgabe (sie wird im Folgenden analysiert), der Abendausgabe (sie bleibt in diesem Beitrag unberücksichtigt), und am 1.9.1923 gab es außerdem eine Auslands-Ausgabe mit dem Namen DIE VOSS (als Wochenzeitung, sie wird im Folgenden ebenfalls nicht einbezogen). Auf Druck der Nationalsozialisten musste die VOSSISCHE ZEITUNG ihr Erscheinen am 31.03.1934 einstellen. Die Ausgaben des Blattes sind online verfügbar über die Staatsbibliothek Berlin unter <https://zefys.staatsbibliothek-berlin.de/list/title/zdb/27112366/>.

2.2. Die BERLINER ZEITUNG

Die erste Ausgabe der BERLINER ZEITUNG erschien schon zwei Wochen nach Ende des II. Weltkrieges, zunächst als Organ des Kommandos der Roten Armee. Ab Juli 1945 war der Magistrat der Stadt Berlin der Herausgeber. In den ersten Jahren ihres Erscheinens wurde sie in Gesamt-Berlin verbreitet. Ab Herbst 1948 (nach der Berlin-Blockade) bis 1990 wurde die BERLINER ZEITUNG v. a. in Ost-Berlin im Abonnement bezogen, seit 1990 wieder in ganz Berlin vertrieben. Lange Zeit war sie die auflagenstärkste Berliner Tageszeitung, heute hat sie nach dem TAGESSPIEGEL und vor der BERLINER MORGENPOST die zweithöchste Auflage unter den Berliner Abonnement-Zeitungen (s. Wikipedia.de – Berliner Zeitung). Die Ausgaben von 1945 bis 1993 sind für registrierte Leser:innen der Staatsbibliothek Berlin online verfügbar unter <https://zefys.staatsbibliothek-berlin.de/ddr-presse/berliner-zeitung/>; spätere Ausgaben sind über Mikrofilm oder via Archiv-Bestellung der Printversion im Zeitungslesesaal der Stabi zugänglich.

3. Analyseergebnisse

3.1. Die Frontseiten der Blätter

Für die Analyse ausgewählt wurden die Ausgaben vom 1. September der Jahre 1923, 1933 (VOSSISCHE ZEITUNG), 1945, 1953, 1963, 1973, 1983, 1993, 2003, 2013 und 2023 (BERLINER ZEITUNG), insgesamt also elf Ausgaben. Die jeweiligen Titelblätter zeigen Abb. 3a–k.



Abb. 1a–k: Titelblätter der VOSSISCHEN ZEITUNG vom 1.9.1923 und 1933 sowie der BERLINER ZEITUNG vom 1.9.1945, 1.9.1953, 1.9.1963, 1.9.1973, 1.9.1983, 1.9.1993, 1.9.2003, 1.9.2013 und 1.9.2023

Die Unterschiede in der Gestalt der Frontseiten stechen sofort ins Auge: 1923, 1933 und 1945 finden wir nur Text in schwarzen Lettern, der in der VOSSISCHEN ZEITUNG in drei und in der BERLINER ZEITUNG in fünf Spalten gesetzt ist. Allerdings sind die einzelnen Artikel durch (im oberen Teil – dem Aufmacher – mehrspaltige) Überschriften voneinander abgegrenzt. Am Kopf der Seite treten der Zeitungsname, ein auffälliges Logo, 1923 und 1933 der Ortsname *Berlin* und der Preis hervor. Darunter finden sich bei der VOSSISCHEN ZEITUNG der Untertitel des Blattes und ein Impressum, das durch einen Querbalken vom redaktionellen

Textteil abgegrenzt ist. Die Fraktur-Lettern, in denen der Zeitungsnamen gesetzt ist, ähneln in der VOSSISCHEN ZEITUNG und der BERLINER ZEITUNG einander.

Im Analysematerial erscheint ab der Ausgabe vom 1.9.1953 mindestens ein Foto auf der Frontseite, am 1.9.1993 eine Info-Grafik. Die untersuchten Ausgaben aus dem 21. Jahrhundert verwenden Farbdruck und setzen sog. Anreißer- oder Teaser-Texte oberhalb des Zeitungsnamens ein, am 1. September 2013 und 2023 in drei Spalten gesetzt und zweimal mit farbigen Bildelementen versehen, die auf Artikel im Innenteil der Zeitung verweisen.

Auf den Titelseiten vom 1. September 2003, 2013 und 2023 dienen Farbphotos unter dem blau in Fraktur gesetzten Zeitungsnamen als Blickfang. Die Texte sind in sechs Spalten gesetzt. Der Porträttext in der linken Spalte ist um ein Foto des Porträtierten ergänzt. Der Aufmacher-Artikel in der Mitte hat eine (drei oder vier Spalten übergreifende) Überschrift mit Untertitel. 2023 findet sich im unteren Textteil ein Zitat aus dem Text, das sich über zwei Spalten erstreckt (s. dazu unten Abschnitt 3.6.). Im unteren Teil der Seite sind 2023 QR- und Bar-Codes, das Berliner Stadtwappen sowie Angaben zum Verlag, der Webseite der Zeitung, zum Preis, zum Leser- und Anzeigen-Service platziert.

Schon dieser kurze Vergleich verdeutlicht, welcher gravierender Wandel sich in der Gestalt von Tageszeitungen im Verlaufe der zurückliegenden einhundert Jahre vollzogen hat. Das betrifft, wie im Folgenden zu zeigen sein wird, nicht nur die Frontseiten, sondern das gesamte Repertoire und die Gestaltung der in den untersuchten Ausgaben vorkommenden Textsorten.

3.2. Eigenschaften und Ressorts der VOSSISCHEN ZEITUNG

Die Ausgaben der VOSSISCHEN ZEITUNG vom 1.9.1923 und 1933 führen den Untertitel BERLINISCHE ZEITUNG VON STAATS- UND GELEHRTEN SACHEN. Der Umfang der Morgenausgabe beläuft sich am Sonnabend, dem 1.9.1923 auf insgesamt 10 Seiten, ihr Preis beträgt 120.000 Mark. Der Text ist dreispaltig und durchgängig in Fraktur gesetzt (mit Ausnahme des Impressums unter dem Zeitungsnamen, das in Antiqua erscheint). Auf den Seiten 2 bis 6, 8 und 10 finden sich dicke Querstriche zur Text(sorten)abgrenzung. Üblicherweise werden Texte, die in der unteren rechten Hälfte beginnen, ohne jegliche metakommunikativen Hinweise auf der Folgeseite links oben fortgesetzt.

Hinsichtlich der Ressorts ist festzuhalten: Auf den Seiten 1 bis 4 findet sich keine Rubrizierung der Nachrichten und Berichte (aus Innen- und Außenpolitik, Kulturgeschehen, Wirtschaftsleben, mit Fortsetzungsroman usw.). Die Seiten 5 bis 7 sind überschrieben mit „Erste Beilage zur Vossischen Zeitung“ und enthalten Nachrichten und Berichte v. a. aus dem Bereich der Wirtschaft, des Vereinslebens, zu religiösen Gemeinschaften, Unfällen, Verbrechen usw. sowie mit

amtlichen Mitteilungen. Die Seite 8 trägt den Titel „Amtliche Kurse der Berliner Börse vom 31. August 1923“ und enthält neben den aufgelisteten Kursen auch Anzeigen. Die Seiten 9 bis 10 firmieren als „Finanz- und Handelsblatt der Vossischen Zeitung“ und enthalten ebenfalls Anzeigen.

Am Freitag, dem 1.9.1933 hat die VOSSISCHE ZEITUNG einen Umfang von 12 Seiten und kostet 10 Pfennige (auswärts 15 Pf.). Sie ist ebenfalls dreispaltig gesetzt – Texte und Titel in Fraktur, Subtitel und Zwischenüberschriften in Antiqua. Es begegnen folgende ressortähnliche Seitentitel: S. 4: „Tribüne / Fragen und Gedanken anderer Völker“, S. 5 und 6: „Erste Beilage“, S. 7: „Finanz- und Handelsblatt“, S. 9: „Sport / Spiel und Turnen“, S. 10 bis 12: „Finanz- und Handelsblatt der Vossischen Zeitung mit Amerikanischem Funkdienst“. Die Seite 8 enthält diverse Anzeigen.

3.3. Eigenschaften und Ressorts der BERLINER ZEITUNG

Die BERLINER ZEITUNG vom Sonnabend, dem 1.9.1945 hat einen Umfang von 4 Seiten. Es findet sich keine Ressortunterteilung. Der Preis beträgt 10 Pfennige. Das Blatt ist fünfspaltig in Antiqua gesetzt. In der linken Spalte der Frontseite findet sich ein meinungsbetonter (aufklärerisch-propagandistischer) Artikel mit dem Titel „1. September 1939“ zum Beginn des II. Weltkrieges durch die Nazis und die Verantwortung der Deutschen, „Von Diedrich Willms“. Er wird unten in der 2. und 3. Spalte derselben Seite fortgesetzt.

Auch alle späteren Ausgaben der BERLINER ZEITUNG sind, mit Ausnahme des Zeitungsnamens in Fraktur-Lettern, in Antiqua (Times Roman) gesetzt. Über den Umfang, Preis und die verwendeten Seitentitel während der DDR-Zeit gibt Tabelle 1 Auskunft.

Tabelle 1: *BERLINER ZEITUNG* vom 1. September der Jahre 1953, 1963, 1973 und 1983

	Di., 1.9.1953	So., 1.9.1963	Sa., 1.9.1973	Do., 1.9.1983
Anzahl Spalten	5	6	6	6
Preis	10 Pf.	15 / auswärts 20 Pf.	15 Pf.	15 Pf.
Seitenzahl	6	16	8	6 + 12 = 18
Seitentitel [Seitenan- zahl]	[nur bei einer Sei- te:] <i>BZ Sport</i>	<ul style="list-style-type: none"> • <i>BZ Messeredak- tion berichtet aus Leipzig</i> • <i>Außenpolitik</i> • <i>Aus der Hauptstadt</i> • <i>Vorsicht: Satire!</i> • <i>Literarische Seite</i> • <i>Für unsere Frauen</i> • <i>Wissenschaft und Technik</i> • <i>Film und Fernsehen</i> • <i>Reisen und Touristik</i> • <i>Kaleidoskop</i> • <i>Zwischen heute und morgen</i> 	<ul style="list-style-type: none"> • <i>Politik [2]</i> • <i>Im Blickpunkt</i> • <i>Sport</i> • <i>Kulturpolitik</i> • <i>Preisausschrei- ben / Roman / Anzeigen</i> • <i>Aus der Hauptstadt</i> 	<ul style="list-style-type: none"> • <i>Politik [2]</i> • <i>Im Blickpunkt</i> • <i>Weltgeschehen</i> • <i>Aus der Hauptstadt / Sport</i> • <i>BEILAGE zu den Berliner Festtagen [12]: Vorinformationen über Gastspiele und Premieren</i>

In der Zeit nach der deutschen Einheit (am 3. Oktober 1990) nimmt nicht nur der Umfang der Zeitung deutlich zu (wobei in den 90er und Nuller-Jahren auch zahlreiche, teils ganzseitige Werbeanzeigen einen wichtigen Anteil haben), sondern auch die Betitelung der einzelnen Seiten (nach der Frontseite) in der *BERLINER ZEITUNG* differenziert sich weiter aus, wie Tabelle 2 zeigt.

Tabelle 2: *BERLINER ZEITUNG* vom 1. September der Jahre 1993, 2003, 2013 und 2023

	Mi., 1.9.1993	Mo., 1.9.2003	Mo., 2.9.2013	Fr., 1.9.2023
Spaltenzahl	6	6	6	6
Preis	0,80 DM	0,60 / auswärts 0,80 €	1,00 / auswärts 1,10 €	2,60 / 4,00 € (Sa.)
Seitenzahl	36	36	28	24
Seitentitel [Seiten- anzahl]	<i>Meinung und Hintergrund</i>	<i>Tagesthema Seite 3</i>	<i>Tagesthema Seite 3</i>	<i>Tagesthema Seite 3</i>
	<i>Im Blickpunkt Inland [2] Ausland [2] Wirtschaft [3] Sport [2] Vermischtes Hauptstadt-Rund- schau [5] Internationale Funkausstellung Brandenburg [2] Berlin-Berlin [4] Fernsehen und Funk [2] Feuilleton Rock und Pop Amtliche Bekannt- machungen Soziales und Ge- sundheit [2] Meinungen (= Leserbriefe) Roman</i>	<i>Meinung Politik [3] Vermischtes Feuilleton Sachbuch Literatur Feuilleton Tagestipp Media Wissenschaft TV-Programm Berlin [6] Leserservice Brandenburg Jugend und Schule Berlin Berlin Wirtschaft [2] Sport [5]</i>	<i>Meinung Politik [2] Leserbriefe Horizonte Wirtschaft [2] Sport [4] Berlin [4] Brandenburg Berlin Berlin [2] Feuilleton [2] Feuilleton / Medien Berlin heute TV-Programm Panorama</i>	<i>Berlin [4] Brandenburg Tagestipp Feuilleton [2] Politik [2] Wirtschaft [2] Gesundheit Meinung Open Source Sport [2] Rätsel Fernsehpro- gramm Panorama</i>

Schon in dieser Ressort-Verteilung gibt es einige Auffälligkeiten. So wird der lokale, auf Berlin und Brandenburg bezogene Teil des Blattes in den 1990er Jahren deutlich gestärkt. Die Wirtschaft bleibt ein wichtiger Gegenstand für Berichte und Kommentare in der *BERLINER ZEITUNG*, gleiches gilt für den Sport. Der Fortsetzungs-Roman verschwindet (im Untersuchungskorpus) im neuen Jahrtausend aus dem Blatt. Eine eigene Seite *Meinung* (mit Kommentaren, Glossen, Karikaturen und seit 2003 auch Kolumnen) gibt es ab 1993 (in der Tabelle durch Rahmung hervorgehoben). Doch ihr Platz innerhalb der Zeitung verschiebt

sich immer weiter nach hinten: 1993 ist die Seite 2 den meinungsbetonten Texten gewidmet, 2003 und 2013 die Seite 4, und im Jahre 2023 finden sie sich auf Seite 17.

3.4. Historischer Wandel im Textsortenrepertoire

Das jeweils genutzte Repertoire an Textsorten ist an bestimmte soziale Situationen gebunden und historisch veränderlich. Veränderungen vollziehen sich sowohl im Hinblick auf die Auswahl der üblichen Textsorten(netze) als auch bezüglich der Gestalt der einzelnen Textsorten: Luginbühl (2014: 325–337) spricht vom Aussterben, von der Wiederbelebung, Neuentstehung (Textsortengenese), dem Musterwandel und der Musterbrechung sowie von der Hybridisierung oder Mischung, Montage und Überblendung von Textsorten.

Wenn wir einen Blick auf das Textsortenrepertoire der VOSSISCHEN ZEITUNG werfen, so wird deutlich, dass es noch im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts ganz offensichtlich eine geringere Anzahl von Textsorten in Tageszeitungen gab als heute. Darüber hinaus scheinen die Textmuster zu dieser Zeit noch nicht sehr stabil ausgeprägt zu sein: Aus heutiger Sicht finden wir viel Variation bei den Textmustern vor, und teilweise erscheinen die Texte als Mischung von heute fest etablierten und separaten Textsorten.

Dafür ein Beispiel (s. Abb. 2): In der Morgenausgabe vom 1.9.1923 wird auf den Seiten 1 bis 3 ein längerer Text mit dem Titel „Raumer vor dem Reichswirtschaftsrat“ veröffentlicht. Der Text ist zunächst ein Bericht, unterzeichnet von „N — r“. Danach folgt eine ausführliche wörtliche Wiedergabe der Rede des Reichswirtschaftsministers von Raumer, eingeleitet mit dem Satz „Nach dem amtlichen Bericht führte der Reichswirtschaftsminister etwa Folgendes aus:“

Raumer vor dem Reichswirtschaftsrat.

Der Tanz der Partikulen. / Kein Definitivum vor Ende des Ruhrkampfes. / Schaffung eines wertbeständigen Zahlungsmittels. / Für eine Goldnotenbank. / Die Produktionsfalloren. / Das Problem der Kohlenpreise. / Kartellverschlechterung keine Exportprämie.

Wohl selten hat der Wirtschaftsminister eines Staates in seiner Programmrede sich so viel mit reinen Finanz- und Währungsfragen zu beschäftigen gehabt, wie gestern Herr von Raumer vor dem Reichswirtschaftsrat. Das ist ja auch erklärlich, da die gesamten Konjunkturoverhältnisse der Wirtschaft seit Jahren, mögen sie gute oder schlechte gewesen sein, durch die Währungslage charakterisiert worden sind. Es war deshalb nicht mehr als selbstverständlich, daß der Reichswirtschaftsminister dem Währungsprobleme einen großen Teil seiner Aufmerksamkeit zuwandte und manche wesentliche Ergänzung zu dem Finanzprogramm mitteilen konnte, das Finanzminister Dr. Hilferding kürzlich entwickelt hat. Das Wesentliche dabei war, daß er von den Regierungsberatungen darüber Mitteilung machte, ob es möglich sei, eine Goldnotenbank zu errichten, die wertbeständige Noten unabhängig oder nur in losem Zusammenhange mit der Reichsbank zu emittieren hätte und an der sogar ausländisches Kapital beteiligt sein könnte.

Minister von Raumer konnte und mußte diese währungs- und wirtschaftspolitischen Fragen seinerseits nur als Fragen zweiter Linie betrachten. Es kam für ihn darauf an, darzulegen, mit welchen wirtschaftspolitischen Maßnahmen er beabsichtigt, die Finanz- und Währungspolitik Dr. Hilferdings zu unterstützen. Eine solche Unterstützung durch ein großzügiges wirtschaftspolitisches Programm ist dringend erforderlich, und es ist zweifellos einer der Fehler gewesen, die das Kabinett Cuno haben scheitern lassen, daß es den Zusammenhängen zwischen Währungs- und Wirtschaftspolitik nicht die genügende Aufmerksamkeit gewidmet hat oder diese Zusammenhänge nicht genügend erkannte. Das Programm, das Minister von Raumer entwickelte, steht zweifellos eine Unterstützung der Hilferding'schen Währungspläne vor, wenn man auch wohl gewünscht haben würde, daß der Minister in einzelnen Fragen ein noch energischeres Vorgehen angekündigt hätte. Seine Ausführungen waren mehr sojektiv kluge Darstellungen der augenblicklichen Lage, Anknüpfungen von Sanierungsmaßnahmen. Immerhin hat der Minister selbstverständlich die brennenden Tagesfragen erörtert und zum Teil in äußerst feiner Weise analysiert. So hat er mit Recht auf die Zerschlagung jeglicher Kartellpolitik hingewiesen, die der sogenannte „Entwertungszusatz“ angerichtet hat, und die nur durch die Einführung wertbeständiger Zahlungsmittel und dann mit einer geordneten Kalkulation wieder gutgemacht werden kann.

Im einzelnen hat der Minister dann recht traurige Mitteilungen über die Wirtschaftslage gemacht. Der Niedgang der Ausfuhr im Juli auf den achten Teil des Vormonats ist zweifellos das bedauerlichste Symptom unseres augenblicklichen Währungsabergangs. Wenn der Minister dann weiter unter dem Hinweis auf das schlechte Ergebnis der Leipziger Messe auf die Frage der Außenhandelspolitik in Deutschland zu sprechen kam, so kann man ihm vollkommen zustimmen, daß prinzipielle Erwägungen jedenfalls nicht für die Entscheidung der Frage maßgebend sein dürfen, ob wir noch weiter an der Außenhandelskontrolle festhalten wollen oder nicht. Zu bebauern ist dabei nur, daß der Minister dem Fragenkomplex der Einfuhrkontrolle sich nicht zugewendet hat. Ohne eine Kartellierung der Einfuhr wird sich aber eine Preislenkungsmaßnahme, die auf dem Prinzip der Reglementierung aufbaut, nicht durchsetzen lassen.

Der Minister hat bei Tage im deutschen Kohlenbergbau, die dazu geführt hat, daß die deutschen Preise die

englischen weit überstiegen haben, als einen völlig normalen Zustand bezeichnet. Man kann sich ihm in dieser Charakterisierung nur anschließen, und es ist gerade, wenn das Reichswirtschaftsministerium diese Situation erkennt, mit besonderem Nachdruck zu fordern, daß das Reichswirtschaftsministerium die Wiederkehr eines solchen Zustandes mit allen Machtmitteln verhindert und daß sie insbesondere ein Ende mit der völlig falschen Selbstkostenkalkulation macht, die bisher die Grundlage für die Kohlenpreise abgeben hat. Erst wenn diese Vorbedingung gegeben ist, wird auch eine Verabschönerung der Kohlenpreise einen preislenkenden Einfluß auf die Dauer haben können. Es sei ferner noch darauf hingewiesen, daß zweifellos nicht zufällig die Preisbewegung gerade in dem Moment zum Stillstand gekommen ist, in dem die Kartellverschlechterung ausgereicht hätte, um wieder einen Gleichgewichtszustand zwischen deutschen und englischen Kohlenpreisen herbeizuführen.

Nicht genug unterstrichen werden kann die Wichtigkeit des Ministers, in allen Betrieben durch sorgfältigste Arbeit zur Wiederherstellung der Einzelproduktivität an die Überwindung der akuten deutschen Wirtschaftskrise heranzugehen. Minister von Raumer stellte mit vollem Recht fest, daß wir von der Geldentwertung nicht mehr leben können, daß eine Kartellverschlechterung heute nie mehr als Exportprämie wirken kann. Diese Worte mag sich die deutsche Industrie gesagt sein lassen, sie stelle endlich ihre Kalkulation wieder auf reale Zustände um, und sie rationalisieren ihre Betriebe so, daß die Konkurrenzfähigkeit der deutschen Wirtschaft allmählich wieder hergestellt werden kann. Diese Worte des Reichswirtschaftsministers weisen treffend die Grundlage auf, von der heute aus deutsche Wirtschaftspolitik einzig und allein geleitet werden kann.

N — r.

*

Reichswirtschaftsminister v. Raumer sprach gestern, wie im Abendblatt gemeldet, vor dem Wirtschaftspolitischen Ausschuss des Reichswirtschaftsrats, der gemeinsam mit dem Außenhandelskontroll-Ausschuss zusammengetreten war, um sich mit der Lage der deutschen Wirtschaft und den Maßnahmen zu beschäftigen, die sich hieraus für die zukünftige Außenhandelspolitik ergeben. Nach dem amtlichen Bericht führte der Reichswirtschaftsminister etwa folgendes aus:

Dieses ist das letzte Kabinett normaler Art. Wenn es uns nicht gelingt, die Aufgaben zu meistern, dann sehe ich nicht, wer unser Nachfolger werden soll. Parteiprinzipien, Theorien und bezaubelte Dinge müssen vollkommen zurücktreten. Unser Wirtschaftskörper ist ein völlig kranker Organismus. Die Natur erhält in einem kranken Organismus nur die lebenswichtigsten Teile, um den Organismus als solchen zu erhalten. Die weniger lebenswichtigen Organe läßt sie in solchen Zeiten verkümmern. Auch für uns kommt es heute allein darauf an, die lebenswichtigen Organe zu erhalten, die verkümmerten muß eine spätere Zeit anheilen. Dazu sind schnelle Entschlüsse erforderlich. Wir haben nicht mehr Zeit von Monaten und auch nicht von Wochen, wir haben meistens nur die Zeit von Tagen.

Die Wirtschaft steht unter der Signatur des totalen Scheiterns. Die Wirtschaft hat sich seit dem Vierzehnten um den Sinkpunkt herumgedreht. Jeder sieht — und zwar von seinem Standpunkt aus mit Recht — sich gegen die Folgen dieser Geldentwertung zu sichern man nimmt Indizes, man nimmt Entwertungszuschläge für Löhne und Warenpreise, aber die dadurch gewonnenen Kaufkraft oder der dadurch gewonnenen Warenpreis reicht nicht aus. Das, was hier gewonnen wird, sind nur Fiktionen, denn es steht ihnen keine einzige

Wiedererwennung gewollter. Es wider die schließliche Bitte und Verleite mich nicht, sondern Sie werden mir im Sinne einer persönlichen Bittstellung und einer weiteren Unterstützung der Kasse.

Löhne und Preise.

Löhne und Preise sind bei diesen Verhältnissen mit der Überwindung über die Geldmarktlage sehr verschieden. Die Geldmarktlage ist immer nur für einen gewissen Zeitraum. Die meisten Verhältnisse sind aber so, dass die Löhne und Preise in der Regel nur für einen gewissen Zeitraum zu setzen. Die Verhältnisse sind aber so, dass die Löhne und Preise in der Regel nur für einen gewissen Zeitraum zu setzen. Die Verhältnisse sind aber so, dass die Löhne und Preise in der Regel nur für einen gewissen Zeitraum zu setzen.

Die meisten Verhältnisse sind aber so, dass die Löhne und Preise in der Regel nur für einen gewissen Zeitraum zu setzen. Die Verhältnisse sind aber so, dass die Löhne und Preise in der Regel nur für einen gewissen Zeitraum zu setzen. Die Verhältnisse sind aber so, dass die Löhne und Preise in der Regel nur für einen gewissen Zeitraum zu setzen. Die Verhältnisse sind aber so, dass die Löhne und Preise in der Regel nur für einen gewissen Zeitraum zu setzen.

Die meisten Verhältnisse sind aber so, dass die Löhne und Preise in der Regel nur für einen gewissen Zeitraum zu setzen. Die Verhältnisse sind aber so, dass die Löhne und Preise in der Regel nur für einen gewissen Zeitraum zu setzen. Die Verhältnisse sind aber so, dass die Löhne und Preise in der Regel nur für einen gewissen Zeitraum zu setzen.

Die meisten Verhältnisse sind aber so, dass die Löhne und Preise in der Regel nur für einen gewissen Zeitraum zu setzen. Die Verhältnisse sind aber so, dass die Löhne und Preise in der Regel nur für einen gewissen Zeitraum zu setzen. Die Verhältnisse sind aber so, dass die Löhne und Preise in der Regel nur für einen gewissen Zeitraum zu setzen. Die Verhältnisse sind aber so, dass die Löhne und Preise in der Regel nur für einen gewissen Zeitraum zu setzen.

Die meisten Verhältnisse sind aber so, dass die Löhne und Preise in der Regel nur für einen gewissen Zeitraum zu setzen. Die Verhältnisse sind aber so, dass die Löhne und Preise in der Regel nur für einen gewissen Zeitraum zu setzen. Die Verhältnisse sind aber so, dass die Löhne und Preise in der Regel nur für einen gewissen Zeitraum zu setzen.

Es ist nicht möglich, die Löhne und Preise in der Regel nur für einen gewissen Zeitraum zu setzen. Die Verhältnisse sind aber so, dass die Löhne und Preise in der Regel nur für einen gewissen Zeitraum zu setzen. Die Verhältnisse sind aber so, dass die Löhne und Preise in der Regel nur für einen gewissen Zeitraum zu setzen.

Ueber den letzten Punkt hinweg.

Die meisten Verhältnisse sind aber so, dass die Löhne und Preise in der Regel nur für einen gewissen Zeitraum zu setzen. Die Verhältnisse sind aber so, dass die Löhne und Preise in der Regel nur für einen gewissen Zeitraum zu setzen. Die Verhältnisse sind aber so, dass die Löhne und Preise in der Regel nur für einen gewissen Zeitraum zu setzen.

Die meisten Verhältnisse sind aber so, dass die Löhne und Preise in der Regel nur für einen gewissen Zeitraum zu setzen. Die Verhältnisse sind aber so, dass die Löhne und Preise in der Regel nur für einen gewissen Zeitraum zu setzen. Die Verhältnisse sind aber so, dass die Löhne und Preise in der Regel nur für einen gewissen Zeitraum zu setzen. Die Verhältnisse sind aber so, dass die Löhne und Preise in der Regel nur für einen gewissen Zeitraum zu setzen.

Die meisten Verhältnisse sind aber so, dass die Löhne und Preise in der Regel nur für einen gewissen Zeitraum zu setzen. Die Verhältnisse sind aber so, dass die Löhne und Preise in der Regel nur für einen gewissen Zeitraum zu setzen. Die Verhältnisse sind aber so, dass die Löhne und Preise in der Regel nur für einen gewissen Zeitraum zu setzen. Die Verhältnisse sind aber so, dass die Löhne und Preise in der Regel nur für einen gewissen Zeitraum zu setzen.

Die meisten Verhältnisse sind aber so, dass die Löhne und Preise in der Regel nur für einen gewissen Zeitraum zu setzen. Die Verhältnisse sind aber so, dass die Löhne und Preise in der Regel nur für einen gewissen Zeitraum zu setzen. Die Verhältnisse sind aber so, dass die Löhne und Preise in der Regel nur für einen gewissen Zeitraum zu setzen. Die Verhältnisse sind aber so, dass die Löhne und Preise in der Regel nur für einen gewissen Zeitraum zu setzen.

Die meisten Verhältnisse sind aber so, dass die Löhne und Preise in der Regel nur für einen gewissen Zeitraum zu setzen. Die Verhältnisse sind aber so, dass die Löhne und Preise in der Regel nur für einen gewissen Zeitraum zu setzen. Die Verhältnisse sind aber so, dass die Löhne und Preise in der Regel nur für einen gewissen Zeitraum zu setzen. Die Verhältnisse sind aber so, dass die Löhne und Preise in der Regel nur für einen gewissen Zeitraum zu setzen.

Die meisten Verhältnisse sind aber so, dass die Löhne und Preise in der Regel nur für einen gewissen Zeitraum zu setzen. Die Verhältnisse sind aber so, dass die Löhne und Preise in der Regel nur für einen gewissen Zeitraum zu setzen. Die Verhältnisse sind aber so, dass die Löhne und Preise in der Regel nur für einen gewissen Zeitraum zu setzen. Die Verhältnisse sind aber so, dass die Löhne und Preise in der Regel nur für einen gewissen Zeitraum zu setzen.

Die meisten Verhältnisse sind aber so, dass die Löhne und Preise in der Regel nur für einen gewissen Zeitraum zu setzen. Die Verhältnisse sind aber so, dass die Löhne und Preise in der Regel nur für einen gewissen Zeitraum zu setzen. Die Verhältnisse sind aber so, dass die Löhne und Preise in der Regel nur für einen gewissen Zeitraum zu setzen. Die Verhältnisse sind aber so, dass die Löhne und Preise in der Regel nur für einen gewissen Zeitraum zu setzen.

Die meisten Verhältnisse sind aber so, dass die Löhne und Preise in der Regel nur für einen gewissen Zeitraum zu setzen. Die Verhältnisse sind aber so, dass die Löhne und Preise in der Regel nur für einen gewissen Zeitraum zu setzen. Die Verhältnisse sind aber so, dass die Löhne und Preise in der Regel nur für einen gewissen Zeitraum zu setzen. Die Verhältnisse sind aber so, dass die Löhne und Preise in der Regel nur für einen gewissen Zeitraum zu setzen.

Die meisten Verhältnisse sind aber so, dass die Löhne und Preise in der Regel nur für einen gewissen Zeitraum zu setzen. Die Verhältnisse sind aber so, dass die Löhne und Preise in der Regel nur für einen gewissen Zeitraum zu setzen. Die Verhältnisse sind aber so, dass die Löhne und Preise in der Regel nur für einen gewissen Zeitraum zu setzen. Die Verhältnisse sind aber so, dass die Löhne und Preise in der Regel nur für einen gewissen Zeitraum zu setzen.

Die meisten Verhältnisse sind aber so, dass die Löhne und Preise in der Regel nur für einen gewissen Zeitraum zu setzen. Die Verhältnisse sind aber so, dass die Löhne und Preise in der Regel nur für einen gewissen Zeitraum zu setzen. Die Verhältnisse sind aber so, dass die Löhne und Preise in der Regel nur für einen gewissen Zeitraum zu setzen. Die Verhältnisse sind aber so, dass die Löhne und Preise in der Regel nur für einen gewissen Zeitraum zu setzen.

Die meisten Verhältnisse sind aber so, dass die Löhne und Preise in der Regel nur für einen gewissen Zeitraum zu setzen. Die Verhältnisse sind aber so, dass die Löhne und Preise in der Regel nur für einen gewissen Zeitraum zu setzen. Die Verhältnisse sind aber so, dass die Löhne und Preise in der Regel nur für einen gewissen Zeitraum zu setzen. Die Verhältnisse sind aber so, dass die Löhne und Preise in der Regel nur für einen gewissen Zeitraum zu setzen.

Die meisten Verhältnisse sind aber so, dass die Löhne und Preise in der Regel nur für einen gewissen Zeitraum zu setzen. Die Verhältnisse sind aber so, dass die Löhne und Preise in der Regel nur für einen gewissen Zeitraum zu setzen. Die Verhältnisse sind aber so, dass die Löhne und Preise in der Regel nur für einen gewissen Zeitraum zu setzen. Die Verhältnisse sind aber so, dass die Löhne und Preise in der Regel nur für einen gewissen Zeitraum zu setzen.

Abb. 3: Fortsetzung des Textes von S. 1 der VOSSISCHEN ZEITUNG, 1.9.1923, auf S. 2

Die wiedergegebene Rede enthält mehrfach das Personalpronomen der 1. Person *ich* sowie am Ende eine Polemik gegen politische Konkurrenten, insbesondere gegen die Deutschvölkischen und die deutschen nationale Partei. Mehrere Zwischenüberschriften sind aber offenbar von der Zeitungsredaktion eingefügt. Von wem die Hervorhebungen im Sperrsatz stammen, wird nicht angegeben. Aus heutiger Sicht handelt es sich also um eine Mischung aus Bericht (der von Redaktionsmitgliedern verfasst wurde) und Textdokument (also der wörtlichen Wiedergabe einer Rede als zitierter Ganztext), mithin um eine hybride Textsorte,⁴ die Merkmale beider Textsorten enthält.

⁴ Zum Begriff der Hybridisierung im Zusammenhang mit Textsorten vgl. Hauser / Luginbühl (2015).

Ein zweites Beispiel: In der Ausgabe vom 1.9.1933 findet sich auf der Front- und der Folgeseite ein Text mit dem Titel „Die Sorgen der Hausbesitzer“. Er befasst sich mit der Wirtschafts- und Steuerpolitik der neuen nationalsozialistischen Reichsregierung. Erörtert werden in abwägender Weise deren Vor- und Nachteile für verschiedene Interessengruppen, auch Vorschläge für die weitere Ausgestaltung der Steuerpolitik werden unterbreitet. Ein Autor wird nicht genannt. Es handelt sich aus heutiger Sicht um einen langen Leitartikel. Eine Textsortenbezeichnung oder formale Gestaltung, die diesen Beitrag von Nachrichtentexten abhöbe, wie es heute üblich ist (vgl. Lenk 2016: 143 f.), findet sich nicht.

Eine neue Textsorte in der Ausgabe vom 1.9.1933 (im Vergleich zum 1.9.1923) sind Inhaltsverweistexte. So wird auf Seite 1 unten auf den Inhalt der Seite 4 verwiesen, auf Seite 5 unten auf Beiträge im Unterhaltungsblatt vom Vortag.

Veränderungen im Textsortenrepertoire zeigen sich auch in der Zeit nach 1945 sowie bei den nicht-journalistischen, den importierten Texten und den Inseraten. So gibt es eine erheblich wechselnde Auswahl der Service-Texte. Beispielsweise werden in der *BERLINER ZEITUNG* (anders als in der *VOSSISCHEN ZEITUNG*, wo am 1.9.1933 neben dem recht umfangreichen „Kirchenzettel für Berlin und Vororte“ auf der Seite 7 an anderer Stelle im Blatt, auf S. 9, auch die „Gottesdienste der Jüdischen Gemeinde“ angekündigt werden) durchweg keine Termine von Gottesdiensten veröffentlicht (auch nicht ab 1993). Dass es in den untersuchten Ausgaben von 1945 bis 1983 keine Veröffentlichung von Aktienkursen gab, ist angesichts des Wirtschaftssystems der DDR naheliegend. Weniger erwartbar hingegen war, dass literarische Texte aus dieser Tageszeitung ganz verschwanden. Am 1.9.2023 werden sehr viele Servicetexte wie Kino-, TV- und Theaterprogramm veröffentlicht, sie füllen ganze Seiten. Außerdem ist die große Zahl von Denksportaufgaben und Rätseln auffällig (sie nehmen mehr als eine Seite ein). Dafür fehlen 2023 Produktwerbeanzeigen oder Inserate von Verkaufseinrichtungen sowie Anzeigen zum Stellen- und Wohnungsmarkt, zum An- und Verkauf völlig – die letztgenannten Textsorten sind offenbar ins Internet umgezogen.

Die folgende Erhebung der Textsortenprofile konzentriert sich auf die journalistischen Textsorten. Die historische Entwicklung der Textsortenprofile der Anzeigen oder Inserate wäre jedoch zweifellos eine eigene Untersuchung wert.

3.5. Textsortenprofile der VOSSISCHEN ZEITUNG

Wie Abbildung 4 zeigt, ist das Textsortenrepertoire journalistischer Texte der beiden untersuchten Ausgaben der *VOSSISCHEN ZEITUNG* recht übersichtlich:

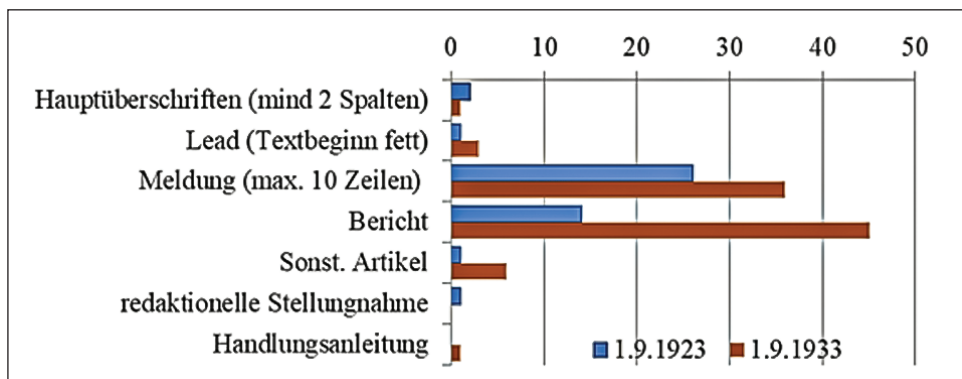


Abb. 4: *Textsortenprofil der VOSSISCHEN ZEITUNG (Morgenausgabe) vom 1.9.1923 und 1.9.1933*

Das Textsortenrepertoire ist auf sieben Textsorten beschränkt (wenn man den Lead als eigene Textsorte⁵ betrachtet, sonst sind es nur sechs). Während am 1.9.1923 Meldungen (d. h. Kurznachrichten mit maximal 10 Zeilen Länge) die häufigste Textsorte ausmachen, sind dies 10 Jahre später die Berichte. Auffällig ist eine redaktionelle Stellungnahme, die am 1.9.1923 auf der ersten Seite der 2. Beilage „Finanz- und Handelsblatt der Vossischen Zeitung“ vor dem Gastbeitrag „Goldmark freibleibend!“ von Dr. Wilhelm Vershofen in eingerückter Form abgedruckt wird.

⁵ Vgl. dazu Blum / Bucher (1998: 37 f.): „Der Vorspann soll als selbständiger Kleintext formuliert sein“, der verständlich, lesefreundlich, multifunktional und auf Überschrift und Grundtext abgestimmt ist und Themen und Ereignisse in ihre Vorgeschichte einordnet.

Finanz- und Handl.

Nr. 413 / 2. Beilage

Heftebdal

Goldmark freibleibend!

Von

Dr. Wilhelm Vershofen.

In der Diskussion über die Notwendigkeit, die deutsche Währung durch eine Festmark zu sichern, steht der Verfasser auf seiten derjenigen, die ausländische Maßstäbe für solche Festmark ablehnen. Er verlangt einen deutschen Maßstab. Sein Vorschlag ist interessant, dennoch glauben wir, daß ihm der Mahlberg'sche Vorschlag der Notierung eines Goldagios im Zusammenhang mit der Valorisierung des Kreditverkehrs vorzuziehen wäre.

Die Verknüpfung dieser beiden Begriffe charakterisiert die im Augenblick übliche Methode des Preisausdrucks. — Einer späteren Zeit, in Ruhe und Absehtand, wird jeder dieser beiden Begriffe, erst recht aber ihre Verknüpfung, als die nicht mehr übersteigbare Höhe des Währungswirreals und als die nicht mehr unteraufbare Tiefe der wirtschaftlichen Ratlosigkeit erscheinen:

Goldmark — eine Fiktion, die sich sofort zeigt, wenn man die Preismethoden der verschiedensten Industriezweige untersucht. Man sagt Goldmark, meint aber Dollar oder Pfund oder sonst eine hochvalutarische Währung. Zahl-

Abb. 5: Redaktionelle Stellungnahme in der VOSSISCHEN ZEITUNG vom 1.9.1923, 2. Beilage, S. 1

Darin distanziert sich die Redaktion des Blattes von der Hauptthese des Autors und schreibt: „Sein Vorschlag ist interessant, dennoch glauben wir, daß ihm der Mahlberg'sche Vorschlag [...] vorzuziehen wäre“.

Die Handlungsanleitung am 1.9.1923 betrifft eine auf S. 2 im Zusammenhang mit einem „Volksfest in Nürnberg“, wie es im Text heißt, „auf Anordnung des Stellvertreters des Führers der NSDAP“ abgedruckte Mahnung, keine Blumen in den vorbeifahrenden Wagen Hitlers zu werfen (wie am Vortag mehrfach geschehen).

In den beiden analysierten Ausgaben der VOSSISCHEN ZEITUNG finden sich keine bildbetonten und, mit der oben erwähnten Ausnahme der redaktionellen Stellungnahme, keine meinungsbetonten Textsorten.

3.6. Textsortenprofil der BERLINER ZEITUNG

Deutlich umfangreicher ist die Liste der vorkommenden Textsorten in der BERLINER ZEITUNG. Abbildung 6 zeigt das Textsortenrepertoire und die Häufigkeiten der einzelnen Textsorten in den untersuchten Ausgaben von 1945 bis 1983.

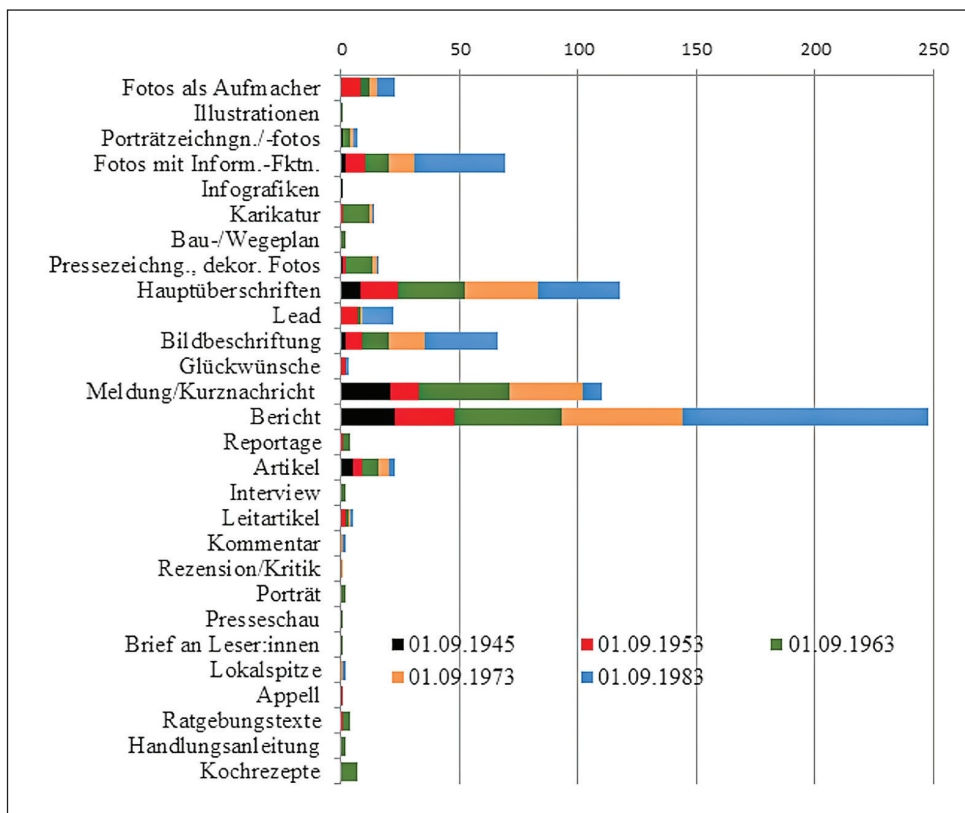


Abb. 6: Textsortenprofil der BERLINER ZEITUNG
vom 1. September 1945, 1953, 1963, 1973 und 1983.

Der Bericht ist die mit Abstand häufigste Textsorte, gefolgt von Hauptüberschriften (die sich über mindestens zwei Spalten erstrecken) und Meldungen (Kurznachrichten mit einem Maximalumfang von 10 Zeilen). Gegenüber der VOSSISCHEN ZEITUNG (also der Zeit vor dem II. Weltkrieg) ist eine deutliche Zunahme bildbetonter Textsorten (Fotos, Pressezeichnungen) zu beobachten. Außerdem treten die ersten meinungsbetonten Textsorten (Kommentar, Porträt, Interview, Lokalspitze) auf. In der Ausgabe vom 1.9.1963 gibt es besonders viele instruierend-anweisende Texte. Interessant sind auch die Glückwünsche an betag-

te Leser:innen als kontaktorientierte Textsorte in den Ausgaben vom 1. September 1953 und 1983, sie bleiben als Textsorte in der Zeitung bis 2003 (s. Abb. 7).

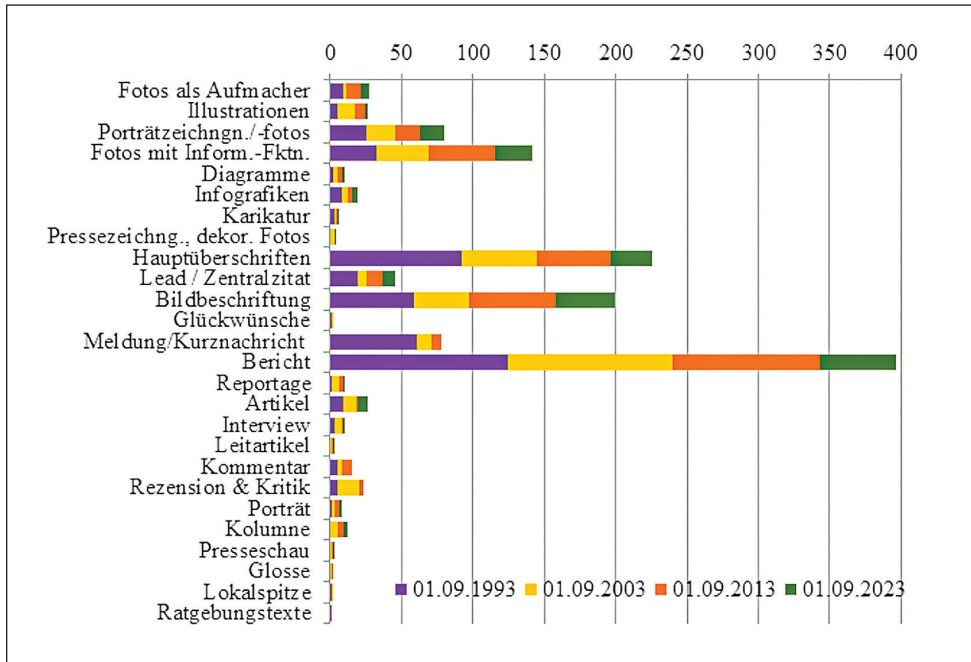


Abb. 7: Textsortenprofil der BERLINER ZEITUNG vom 1. September 1993, 2003, 2013 und 2023.

Auch nach der Vereinigung beider deutscher Staaten bleibt der Bericht die am häufigsten vorkommende Textsorte, gefolgt von Hauptüberschriften und Bildbeschriftungen. Der Trend der Zunahme bildbetonter Textsorten setzt sich fort. Am 1.9.2003 gibt es besonders viele Rezensionen und Kritiken und, in den untersuchten Ausgaben, erstmals auch Kolumnen. Auf 8 Seiten erscheinen in dieser Ausgabe verstreut insgesamt 36 (passbildähnliche) Fotos neuer Abonnent:innen. Ab 2013 verschwindet der Lead oder Vorspann bei Berichten und wird durch eine neue Form ersetzt, die ich als Zentralzitat bezeichne. Statt der Voranstellung (wie beim Lead) erscheint das Zentralzitat mitten im Artikel, als in größere Lettern gesetzte mitten im Textfeld platzierte Wiedergabe der Aussagen einer Person, die auch im Text selbst erscheinen. Auch die umgebende weiße Fläche und der zentrierte Satz tragen zur Auffälligkeit des Zentralzitats bei: Es übernimmt, wie der frühere Lead, die Funktion eines Blickfangs und wird bei der Lektüre vermutlich zuerst rezipiert und auch von eiligen Leser:innen wahrgenommen. Im Beispiel

unten (s. Abb. 8) handelt sich um ein – im Schlussteil des Berichts erwähntes, aus mehreren Einzelaussagen zusammengefügtes – Zitat des Oppositionsführers im deutschen Bundestag, der dem Vorschlag der Bundesfamilienministerin zur Erhöhung der Kindergrundsicherung ablehnend gegenübersteht. Das Zentralzitat stellt hier inhaltlich ein Pendant zum Überschriftengefüge (Haupt- und Subtitel des Textes) dar, dessen Aussage außerdem durch die Bildbeschriftung eines darüberstehenden Fotos (mit einem spielenden Kind) gestützt wird.

„Ein Beitrag für mehr Teilhabe“

Familienministerien Paus geht von bis zu 636 Euro Kindergrundsicherung im Monat aus

Bundesfamilienministerin Lisa Paus hat eine Einschätzung abgegeben, wie hoch die geplante Kindergrundsicherung für armutsgefährdete Kinder ausfallen könnte. Es könnten sich 2025 Leistungen von 636 Euro für die Kleinsten bis 530 Euro für die ältesten Kinder ergeben, sagte die Grünen-Politikerin dem Redaktionsnetzwerk Deutschland (RND).

Berücksichtigt sei dabei die angekündigte Regelsatzerhöhung beim Bürgergeld um etwa zwölf Prozent für 2024 und eine angenommene weitere „moderate“ Erhöhung um drei Prozent im Folgejahr. „Das ist ein guter Betrag, um Kindern ein Stück weit mehr Teilhabe und Chancengerechtigkeit zu verschaffen“, sagte Paus. Bei den Beträgen handelt es sich demnach um die Summe aus dem zukünftigen Kindergarantiebetrag und dem Kinderzusatzbetrag.

Die Ampel-Koalition will in der Kindergrundsicherung bisherige Leistungen wie das Kindergeld, Leistungen aus dem Bürgergeld für Kinder und den Kinderzuschlag bündeln. Durch mehr Übersichtlichkeit und mithilfe einer zentralen Plattform sollen auch viele Familien erreicht werden, die bisher wegen Unkenntnis oder bürokratischer Hürden ihnen zustehendes Geld nicht abrufen.

Ab 2025 soll es für alle Kinder einen sogenannten Garantiebetrag geben. Dieser löst das heutige Kindergeld (250 Euro pro Monat) ab. Obendrauf kommt je nach Bedürftigkeit ein Zusatzbetrag, gestaffelt nach Alter des Kindes und nach Einkommenssituation der Eltern. Je weniger sie verdienen, desto höher soll er ausfallen. Der bisherige Bürgergeld-Anteil für Kinder soll darin aufgehen.

Die Einführung einer Kindergrundsicherung hatte die Ampel schon in ihrem Koalitionsvertrag vereinbart. Zwischen Grünen und FDP entwickelte sich allerdings ein Dauerstreit darüber, ob Leistungen erhöht werden sollen oder nicht und wie viel Geld der Staat nun dafür ausgeben soll. Erst in der Nacht zum Montag gab es eine Einigung.

Im Jahr ihrer Einführung 2025 werden von der Ampel nun zu-

Euro pro Jahr für das Vorhaben gefordert hatte und sich damit nicht durchsetzen konnte. „Wenn wir unser erklärtes Ziel erreichen, in den kommenden Jahren so viele Familien wie möglich zu erreichen, wird die Kindergrundsicherung sechs Milliarden Euro und mehr kosten“, sagte die Ministerin dem RND. „Wenn wir dann noch die weiteren Kosten für die bereits erfolgten Kindergelderhöhungen, den höheren Kinderzuschlag und zukünftige Kindergelderhöhungen dazu nehmen, sind wir schon bei deutlich über zehn Milliarden Euro“, argumentierte sie.

Unionsfraktionschef Friedrich Merz kritisierte die Koalitionspläne. „Bei der Kindergrundsicherung wird der bürokratische Aufwand so hoch sein, dass am Ende des Tages bei den Kindern kaum etwas ankommt“, sagte der CDU-Politiker den Zeitungen der Funke Mediengruppe. Das Land erstickte in Bürokratie. Das zeige auch, „die angebliche Einigung der Ampel zur Kindergrundsicherung: 2,4 Milliarden sollen ausgeben werden – 500 Millionen davon für zusätzlichen Verwaltungsaufwand“, so Merz. „Das zeigt den ganzen Irrsinn!“

Er betonte zudem, nicht mehr Transferleistungen für die Eltern, sondern mehr Bildung für die Kinder sei der richtige Weg. (dpa)

„2,4 Milliarden sollen für die Kindergrundsicherung ausgegeben werden – 500 Millionen davon für zusätzlichen Verwaltungsaufwand. Das zeigt den ganzen Irrsinn!“

Friedrich Merz, CDU-Chef

Beim Bürgergeld, dem Nachfolger von Hartz IV, fließen aktuell für Kinder unter sechs Jahren 318 Euro im Monat. Dieser Betrag steigt mit dem Alter, für 14- bis 17-Jährige gibt es 420 Euro. Sozialminister Hubertus Heil (SPD) hatte am Dienstag angekündigt, dass die Sätze 2024 auf 357 Euro für Unter-Sechsjährige und 471 Euro für 14- bis 17-Jährige steigen sollen.

nächst rund 2,4 Milliarden Euro Mehrkosten veranschlagt. Aus Regierungskreisen hatte es zudem geheißt, dass bei steigender Inanspruchnahme der Leistungen der Kindergrundsicherung die Kosten in den Folgejahren auch auf bis zu sechs Milliarden Euro ansteigen könnten.

Dies hob nun auch Paus hervor, die ursprünglich zwölf Milliarden

Abb. 8: Zentralzitat als im Text platziertes, typografisch hervorgehobenes Zitat in einem politischen Bericht der BERLINER ZEITUNG vom 1.9.2023, S. 13

In der Ausgabe vom 1.9.2023 gibt es insgesamt weniger Artikel, aber dafür deutlich mehr längere Texte – und es gibt gar keine Meldungen mehr. Am 1.9.2023 sind außerdem Kommentare und Rezensionen / Kritiken aus der BERLINER ZEITUNG verschwunden. Dafür wird, unter dem Titel „Open source“, eine ganze Seite einem Gastbeitrag gewidmet. Dies hängt offensichtlich auch mit dem (in der Geschichte seit 1990 mehrfachen) Eigentümerwechsel bei der BERLINER

ZEITUNG zusammen (s. Wikipedia.de – Berliner Zeitung). Im Jahre 2019 kaufte das ostdeutsche Unternehmerehepaar Silke und Holger Friedrich die BERLINER ZEITUNG vom Kölner Verlag M. DuMont Schauberg. Eine neue Chefredaktion wurde 2022 eingesetzt, was eine spürbare Auswirkung auf die Inhalte des Blattes hatte.

4. Zusammenfassung und Diskussion

Im Untersuchungszeitraum lässt sich eine sehr deutliche Ausdifferenzierung journalistischer Textsorten beobachten: Das Repertoire journalistischer Textsorten erweitert sich nach 1945 deutlich und verändert sich ständig in den letzten einhundert Jahren. Seit 1945 ist ein stark wachsender Anteil bildbetonter Textsorten auffällig.

Das Textsortenprofil wird von der Redaktion in den untersuchten Ausgaben jeweils neu bestimmt – wohl in Anpassung an die vermuteten Bedürfnisse der Leserschaft. (Vor diesem Hintergrund überrascht es, dass die früher sehr beliebten Leserbriefe – am 1.9.2013 erscheinen von ihnen noch 20 – in der Ausgabe vom 1.9.2023 fehlen. Das dürfte jedoch am Wochentag, einem Freitag, liegen: Leserbriefe erscheinen in der BERLINER ZEITUNG aktuell i.d.R. nur in der Wochenendausgabe.)

Die Validität der vorliegenden Befunde wird natürlich dadurch eingeschränkt, dass jeweils nur eine Ausgabe aus einem Jahrzehnt analysiert wurde. Denn es ist ganz offensichtlich, dass sowohl der Umfang des Blattes als auch das Textsortenrepertoire an den einzelnen Wochentagen deutlich variieren. Um die Verlässlichkeit der Ergebnisse zu erhärten, müssten also wenigstens die Ausgaben einer ganzen Woche untersucht werden. Das jedoch hätte die Machbarkeit einer solchen Studie im gegebenen Rahmen klar in Frage gestellt. Die beschriebenen Entwicklungen zeigen aber eine Tendenz, die durch künftige, umfangreichere Analysen gründlicher nachzuweisen wäre.

Die an dem begrenzten Korpus beobachteten Veränderungen im Textsortenrepertoire scheinen indes trotz der gebotenen Vorsicht der Interpretation auf einen Funktionswandel der Tageszeitung im Mediengefüge hinzudeuten. Vor 100 Jahren war die Zeitung noch das einzige voll etablierte Massenmedium: Radio und Kinofilm steckten in den Kinderschuhen. Die Tageszeitung war, oft mit mehreren Ausgaben täglich, damals die schnellste Informationsquelle. Im zweiten Drittel des 20. Jahrhunderts übernahm das Radio als elektronisches Medium diese Rolle, im 21. Jh. waren es die digitalen Medien (d. h. das Internet mit Zugangsmöglichkeiten über Computer und Smartphones).

Die BERLINER ZEITUNG nimmt heute mit eigener Themensetzung und durch längere Texte mit Hintergrunddarstellung bei gleichzeitiger lokaler Bindung in

den letzten Jahrzehnten immer mehr Funktionen wahr, die früher v. a. von den Wochenzeitungen erfüllt wurden.

LITERATURVERZEICHNIS/ REFERENCES

- Adamzik, Kirsten. 1995. *Textsorten – Texttypologie. Eine kommentierte Bibliographie*. Münster: Nodus Publikationen.
- Altendorfer, Otto. 2001 / 2004. *Das Mediensystem der Bundesrepublik Deutschland*. Bd. 1: Wiesbaden: Westdeutscher Verlag 2001. Bd. 2: Wiesbaden: VS 2004.
- Blum, Joachim / Bucher, Hans-Jürgen. 1998. *Die Zeitung: Ein Multimedium. Textdesign – ein Gestaltungskonzept für Text, Bild und Grafik*. Konstanz: UVK Medien.
- Böhn, Andreas / Seidler, Andreas. 2008. *Mediengeschichte*. Tübingen: Narr Francke Attempo.
- Brinker, Klaus. 1985. *Linguistische Textanalyse. Eine Einführung in Grundbegriffe und Methoden*. Berlin: Erich Schmidt.
- Brinker, Klaus / Pappert, Steffen / Cölfen, Hermann. 2024. *Linguistische Textanalyse. Eine Einführung in Grundbegriffe und Methoden*. 10., neu bearb. Aufl. Berlin: Erich Schmidt.
- de Beaugrande, Robert-Alain / Dressler, Wolfgang Ulrich. 1981. *Einführung in die Textlinguistik*. Tübingen: Niemeyer.
- Deppermann, Arnulf / Feilke, Helmuth / Linke, Angelika. 2016. „Sprachliche und kommunikative Praktiken: Eine Annäherung aus linguistischer Sicht“. In *Sprachliche und kommunikative Praktiken. (IdS-Jahrbuch 2015)* (1–23), hrsg. von A. Deppermann et al. Berlin/Boston: de Gruyter.
- Diller, Ansgar. 1999. „Kommunikative Funktion der Hörfunkpropagandasendungen im Zweiten Weltkrieg.“ In *Medienwissenschaft. Ein Handbuch zur Entwicklung der Medien und Kommunikationsformen* (1478–1482), hrsg. von J.-F. Leonhard et al. Berlin/New York: de Gruyter.
- Dorn, Margrit (2004): „Film.“ In *Grundwissen Medien*. 5., vollst. überarb. u. erhebl. erweit. Aufl. (218–238), hrsg. von W. Faulstich. München: Fink.
- Dussel, Konrad. 2004. *Deutsche Rundfunkgeschichte*. 2., überarb. Aufl. Konstanz: UVK.
- Fandrych, Christian / Thurmair, Maria. 2011. *Textsorten im Deutschen. Linguistische Analysen aus sprachdidaktischer Sicht*. Tübingen: Stauffenburg.
- Hausendorf, Heiko / Kesselheim, Wolfgang / Kato, Hiloko / Breitholz, Martina. 2019. *Textkommunikation. Ein textlinguistischer Neuansatz zur Theorie und Empirie der Kommunikation mit und durch Schrift*. Berlin/Boston: de Gruyter.
- Hauser, Stefan / Luginbühl, Martin. 2015. „Hybridisierung und Ausdifferenzierung – Einführende begriffliche und theoretische Anmerkungen.“ In *Hybridisierung und Ausdifferenzierung. Kontrastive Perspektiven linguistischer Medienanalyse* (7–30), hrsg. von S. Hauser und M. Luginbühl. Bern u. a.: Lang.
- Heinemann, Wolfgang. 2000. „Textsorte – Textmuster – Texttyp.“ In *Text- und Gesprächslinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung* (507–523), hrsg. von K. Brinker et al. Berlin/New York: de Gruyter.
- Held, Barbara / Simeon, Thomas. 1994. *Die zweite Stunde Null. Berliner Tageszeitungen nach der Wende (1989–1994). Marktstrukturen. Verlagsstrategien. Publizistische Leistungen*. Berlin: Spiess.

- Jaspersen, Thomas. 2004. „Tonträger (Schallplatte, Kassette, CD).“ In *Grundwissen Medien*. 5., vollst. überarb. u. erhebl. erweit. Aufl. (385–410), hrsg. von W. Faulstich. München: Fink.
- Kaltenbacher, Martin. 2016. „Meinungsbetonte Textsorten in der britischen Tagespresse: Differenzierung, Verortung, Vernetzung.“ In *Persuasionsstile in Europa II. Kommentartexte in den Medienlandschaften europäischer Länder* (93–126), hrsg. von H. E. H. Lenk. Hildesheim u. a.: Olms.
- Kessler, Frank. 2001. „Die Ufa in der Weimarer Republik (1918–1933).“ In *Medienwissenschaft. Ein Handbuch zur Entwicklung der Medien und Kommunikationsformen* (1177–1184), hrsg. von J.-F. Leonhard et al. Berlin/New York: de Gruyter.
- Kutsch, Arnulf. 1999. „Rundfunk unter alliierter Besatzung.“ In *Mediengeschichte der Bundesrepublik Deutschland* (59–90), hrsg. von J. Wilke. Köln: Böhlau.
- Lenk, Hartmut E. H. 2005. „Form und Funktion von Kommentartiteln in deutsch-, englisch- und finnischsprachigen Tageszeitungen.“ In *Presstextsorten im Vergleich – Contrasting Text Types in the Press* (159–184), hrsg. von H. E. H. Lenk und A. Chesterman. Hildesheim u. a.: Olms.
- Lenk, Hartmut E. H. 2013. „Sinn und Nutzen textlinguistischer Medienforschung.“ In *Textlinguistik als Querschnittsdisziplin* (67–83), hrsg. von Z. Berdychowska et al. Frankfurt am Main u. a.: Peter Lang.
- Lenk, Hartmut E. H. 2016. „Das Gewicht der Textsorte Kommentar in verschiedenen Typen bundesdeutscher Tageszeitungen.“ In *Persuasionsstile in Europa II: Kommentartexte in den Medienlandschaften europäischer Länder* (127–147), hrsg. von H. E. H. Lenk. Hildesheim u. a.: Olms.
- Lenk, Hartmut E. H. 2021. „Beobachtungen zum Textsortenrepertoire der „Berliner Zeitung“ in diachroner Perspektive.“ In *Text- und Diskurswelten gestern und heute* (31–47), hrsg. von D. Janus und I. Kujawa. Gdansk: University of Gdansk Press.
- Lüger, Heinz-Helmut. 1995. *Pressesprache*. 2., neu bearb. Aufl. Tübingen: Niemeyer.
- Lüger, Heinz-Helmut. 2020. „Kommentierungsmuster in der französischen Tagespresse.“ In *Persuasionsstile in Europa IV: Typen und Textmuster von Kommentaren in Tageszeitungen* (251–278), hrsg. von H. W. Giessen und H. E. H. Lenk. Hildesheim u. a.: Olms.
- Luginbühl, Martin. 2014. *Medienkultur und Medienlinguistik. Komparative Textsortengeschichte(n) der amerikanischen „CBS Evening News“ und der Schweizer „Tagesschau“*. Bern u. a.: Peter Lang.
- Luginbühl, Martin. 2019. „Sprache und Kultur in der Kontrastiven Medienlinguistik: Vom Ländervergleich zur Analyse kulturell verdichteter Praktiken.“ In *Medienkulturen – Multimodalität und Intermedialität* (23–52), hrsg. von H. Giessen et al. Bern u. a.: Peter Lang.
- Meyn, Hermann. 1996. *Massenmedien in der Bundesrepublik Deutschland*. Überarb. u. aktual. Neuauf. Berlin: Edition Colloquium.
- Mühl-Benninghaus, Wolfgang. 2001. „Vom Stummfilm zum Tonfilm.“ In *Medienwissenschaft. Ein Handbuch zur Entwicklung der Medien und Kommunikationsformen*. Bd. 2 (1027–1032), hrsg. von J.-F. Leonhard et al. Berlin/New York: de Gruyter.
- Pross, Harry. 2000. *Zeitungsreport. Deutsche Presse im 20. Jahrhundert*. Weimar: Hermann Böhlau Nachfolger.
- Pürer, Heinz / Raabe, Johannes. *Medien in Deutschland*. Band 1: *Presse*. 2., korrig. Aufl.

Konstanz: UVK Medien.

- Püschel, Ulrich. 1991. „Journalistische Textsorten im 19. Jahrhundert.“ In *Das 19. Jahrhundert. Sprachgeschichtliche Wurzeln des heutigen Deutsch. Jahrbuch 1990 des Instituts für deutsche Sprache* (428–447), hrsg. von R. Wimmer. Berlin/New York: de Gruyter.
- Püschel, Ulrich. 1995. „Vom Raisonement zum Schlagabtausch. Leserbriefe vor und während der Märzrevolution 1848.“ In: *Chronologische, areale und situative Varietäten des Deutschen in der Sprachhistoriographie. Festschrift für Rudolf Große* (135–144), hrsg. von G. Lerchner et al. Frankfurt am Main u. a.: Peter Lang.
- Schäffner, Gerhard 2004. „Hörfunk.“ In *Grundwissen Medien*. 5., vollst. überarb. u. erhebl. erweitert. Aufl. (274–293), hrsg. von W. Faulstich. München: Fink.
- Spillner, Bernd. 1981. „Textsorten im Sprachvergleich. Ansätze zu einer Kontrastiven Textologie.“ In *Kontrastive Linguistik und Übersetzungswissenschaft* (239–250), hrsg. von W. Kühlwein et al. München: Fink.
- Steger, Hugo. 1984. „Sprachgeschichte als Geschichte der Textsorten/Texttypen und ihrer kommunikativen Bezugsbereiche.“ In *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*. Hbd. 1 (186–204), hrsg. von W. Besch et al. Berlin/New York: de Gruyter.
- Stuiber, Heinz-Werner. 1998. *Medien in Deutschland*. Band 2: *Rundfunk*. 1. Teil. Konstanz: UVK.
- Vogl-Bienek, Ludwig Maria. 2001. „„Projektionskunst.“ Paradigma der visuellen Massenmedien des 19. Jahrhunderts.“ In *Medienwissenschaft. Ein Handbuch zur Entwicklung der Medien und Kommunikationsformen*. Bd. 2 (1043–1058), hrsg. von J.-F. Leonhard et al. Berlin/New York: de Gruyter.
- Waldkirch, Tobias von. 2021. „„daß auch für gediegenen Unterhaltungsstoff in erhöhtem Maße gesorgt ist“ – Lesepublikum und Rubrikenrepertoire im 19. Jahrhundert am Beispiel der NZZ (1858, 1868/69, 1878).“ In *Methoden kontrastiver Medienlinguistik* (259–274), hrsg. von S. Tienken et al. Bern u. a.: Peter Lang.
- Wikipedia.de – Berliner Zeitung. https://de.wikipedia.org/wiki/Berliner_Zeitung [Zugriff am 13.08.2024].
- Wikipedia.de – Vossische Zeitung. https://de.wikipedia.org/wiki/Vossische_Zeitung [Zugriff am 13.08.2024].
- Wilke, Jürgen. 2014. „Film.“ In *Fischer Lexikon Publizistik Massenkommunikation*. 2., aktual., vollst. überarb. u. ergänzte Aufl. (13–41), hrsg. von E. Noelle-Neumann et al. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch.
- Zefys – Zeitungsinformationssystem: „Liste der digitalisierten Zeitungen. Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz.“ <https://zefys.staatsbibliothek-berlin.de/list/> [Zugriff am 13.08.2024].
- Ziegler, Peter. 2001. „Geschichte der politischen Berichterstattung im Hörfunk.“ In *Medienwissenschaft. Ein Handbuch zur Entwicklung der Medien und Kommunikationsformen*. Bd. 2 (1483–1488), hrsg. von J.-F. Leonhard et al. Berlin/New York: de Gruyter.

✉ Prof. emer. Dr. Hartmut Lenk
ORCID iD: 0000-0002-7982-7136
Humanistische Fakultät
Abteilung Sprachen / Germanistik
FI-00014 Universität Helsinki
FINNLAND
E-mail: Hartmut.Lenk@helsinki.fi